

# Von der richtigen Kunst

Autor(en): **Gernhardt, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597213>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**M**ein lieber Horst, schrittweise will ich Dich, den Anfänger, in die Kunst, den Ruhm und das Künstlerleben einführen – fragen wir also zuerst: Welche Kunst soll es denn sein?

Da hast Du zunächst die Wahl zwischen schöpferischen und nachschaffenden Künsten – sie sollte Dir so leichtfallen wie die Entscheidung zwischen echtem Ersatz und Ersatzsurrogat, falls Du verstehst, was ich meine. Nein? Macht nichts.

Bei den schöpferischen Künsten wiederum kannst Du zwischen lern- bzw. arbeitsintensiven wählen und solchen, bei denen es wenig zu ler-

nen und – etwas Glück und Verstand vorausgesetzt – noch weniger zu arbeiten gibt.

Künstler» nur nennen darf, wer in Künsten tätig ist, die bis heute im Ein-Mann-Betrieb und ohne Werbeeinnahmen betrieben werden können: Schriftstellerei und Bildende Kunst.

Zu welcher ich rate? Hm ... Bis zum Beginn dieses Jahrhunderts hätte das Talent den Ausschlag gegeben. Möchtegernmaler wie Goethe, Stifter und Keller endeten ganz einfach deswegen als Schriftsteller, weil es zum Maler nicht ganz langte. Doch seit den Bildenden Künstlern keine Fertigkeiten wie Perspektive und Anatomie und keine Fähigkeiten wie Zeichnenkönnen mehr abverlangt werden, seit Marcel Duchamp vorexerziert hat, dass selbst ein Urinoir zum

Einerseits winkt zeitlich unbegrenzter Welt-ruhm – Statuen müssen nicht übersetzt werden, und die Bildsprache veraltet nicht –, andererseits ist damit zu rechnen, dass 99% aller Bildkunstobjekte bereits in den ersten fünfzig Jahren nach ihrer Entstehung entsorgt werden: zu altmodisch, zu sperrig, zu lagerkostenintensiv. Und die Überlebenschancen der Werke haben sich drastisch verringert! Bisher galt, dass ein Kunstwerk nach zwanzig Jahren interessant, nach fünfzig antik und nach hundert museumsreif wird. Aber gilt das noch für Environments und Grossrauminstallationen?

**E**rinnere Dich an die letzte *documenta*, an die Säle voller Sandsäcke, Juxklotüren, Kacheln, Fernseher und Sperrmüll. Wohin damit und wer trägt die Kosten? Hat es da nicht etwas von schierer Notwehr, wenn Zeitgenossen all diese Kunstwerke wieder zu Nutzgegenständen erklären, indem sie beispielsweise in einer von Beuys in Kunst überführten Wanne ihr Bier kühlen? Aber schon das *Pinkelbecken* und der *Flaschentrockner*, Duchamps erstmals in New York gezeigte *ready mades*, sind vermutlich nicht zufällig verschollen. Ob sie heute in irgendeiner New Yorker Bar sinnvolle Dienste leisten frei nach Duchamps Geistesblitz, dass, wenn ein Klo Kunst werden könne, ein Rembrandt auch als Bügelbrett taugt?

Und wenn Du Maler wirst – weisst Du, was Dich da erwartet? Ein Kunstmarkt, der vom Künstler verlangt, Markenprodukte in stets gleichbleibender Qualität zu liefern: Einmal kopfüber immer kopfüber (Baselitz), einmal übermalt immer übermalt (Arnulf Rainer) usw., eine Kunstgeschichtsschreibung, die alle zehn Jahre einen neuen Zeitgeist ausmacht und jeden, der das anders sieht, alt aussehen lässt. Eine Kunstgemeinde schliesslich, die dem Meister jeden Schritt vom reinen Kunstpfad übelnimmt. Undenkbar, dass ein Maler wie Anselm Kiefer zwischendurch mal Cartoons zeichnen dürfte, während ein Schriftsteller wie Hans Magnus Enzensberger dafür, dass er sich zur Abwechslung in Chansons für Ingrid Caven versucht, sogar noch gelobt wird! Mit den besten Wünschen für eine richtige Wahl grüsst Dein nicht zufällig schreibender Patenonkel Robert G.

PS: Ich hatte Dir zu einem international verständlichen Künstlernamen nach dem Vorbild Pablo Picasso geraten. Ist «Igor Incasso» wirklich Dein Ernst? Artikulierbarer als Horst Streugöbel mag der Name ja sein, aber lappt er nicht allzusehr ins Slawische? ■

## Von der richtigen Kunst

**Richtig berühmt werden ist gar nicht so einfach! Lange gab das Talent den Ausschlag, heute das Marketing. Zudem gibt es noch Kunstakademien, in denen sich die Studenten überlegen können, ob es sich wirklich lohnt, Künstler zu werden.**

Kunstwerk wird, wenn es jemand dazu erklärt, seit Beuys daraus den Schluss zog «Jeder ist ein Künstler» – seitdem gibt es in den Bildenden Künsten ebensowenig zu lernen wie in der bereits ein Jahrhundert zuvor von allen Regeln befreiten Schriftstellerei. Einziger Unterschied: Noch immer gibt es Kunstakademien, bis heute gibt es keine Dichterschulen. Was tun? Mein Rat: Mach es wie Wolfgang Hildesheimer, Peter Weiss, Günter Grass und ich, geh auf eine Kunstakademie und werde Schriftsteller.

**K**unstakademien sind gepflegte Gebäude, in denen heute keiner mehr zum Malen gezwungen wird. Er kann dort auch schreiben, basteln oder musizieren – die Welt der Popmusik wäre arm ohne die ehemaligen Kunststudenten Dylan, Lennon oder Niedecken –, auf jeden Fall ist er weg von der Strasse und kann in aller Ruhe überlegen, ob es denn wirklich ratsam ist, Bildender Künstler zu werden.

nen und – etwas Glück und Verstand vorausgesetzt – noch weniger zu arbeiten gibt.

Filmer beispielsweise haben nicht nur vollgestopfte Studiengänge zu absolvieren, tradierte Techniken und brandneue Technologien zu erlernen – die eigentliche Härte erwartet sie nach dem Studienabschluss. Sie werden einen Grossteil ihrer Energien ins Auftun von Geldgebern investieren müssen, ins Becircen von Kulturbesitzern und Umgarnen von Sponsoren – seit ich den Vertrag zwischen Wim Wenders (*Paris/Texas*) und Philip Morris (*Marlboro*) zu Gesicht bekam, der detailliert festlegte, wie lange und unter welchen Umständen besagte Zigarette in genanntem Film aufzutauchen hatte – «Die Präsentation der Marke erfolgt ausschliesslich durch den Darsteller der Rolle <Walt> ... In jedem Fall ist die Marke positiv zu präsentieren. Einstellungen, in denen Produktpackungen in Verbindung mit übervollen Aschenbechern gezeigt werden, sind zu vermeiden» – seitdem weiss ich, dass sich «Freier